

Ein Herz für das Ehrenamt

*In Liechtenstein soll
Freiwilligenarbeit gefördert werden*

GÜNTHER MEIER, VADUZ

Die ehrenamtlichen Tätigkeiten und die Freiwilligenarbeit, darüber herrscht Einigkeit im Fürstentum Liechtenstein, leisten unschätzbare Dienste für die Gesellschaft und insbesondere für den Zusammenhalt in der Bevölkerung.

Gewisse gesellschaftliche Veränderungen gingen allerdings nicht spurlos an Freiwilligenarbeit und Ehrenamt vorbei. Die Klagen über ein schwindendes Interesse an der Übernahme von freiwilligen und ehrenamtlichen Funktionen in kulturellen, sozialen oder sportlichen Vereinen und Institutionen haben zugenommen. Das Parlament will nun gegensteuern und fordert die Regierung zur «Erarbeitung einer nationalen Ehrenamtsstrategie» auf.

Vereinsdichte sagt wenig aus

2023 ermittelte die Universität Liechtenstein 851 Vereine. Die Bereiche Sport, Kultur und Freizeit dominieren, doch gibt es auch Vereinigungen im sozialen Sektor sowie für Natur- und Tierschutz. Ein Vergleich zeigt, dass die Vereinsdichte mit 15 Vereinen pro 1000 Einwohner in Liechtenstein höher ist als in den anderen deutschsprachigen Ländern.

Daraus abzuleiten, dass die Zahl der Ehrenamtlichen ebenfalls entsprechend höher liege, könnte laut den Erhebungen im Sportbereich zu falschen Schlussfolgerungen führen. Die 2021 vom Liechtenstein-Institut erstellte Studie «Sportmonitoring Liechtenstein» ermittelte, je nach Alterskategorie und Geschlecht hätten zwischen 42 und 82 Prozent noch nie ein Ehrenamt ausgeübt. Viel anders als im Sport werde die Situation von Ehrenamt und Freiwilligenarbeit in den anderen Bereichen wohl nicht sein, mutmassen nun die Politiker, die eine «nationale Ehrenamtsstrategie» fordern.

Es gehe nicht in erster Linie um Entschädigungen, sondern um die Schaffung von Rahmenbedingungen, die das Ehrenamt erleichterten und wertschätzten. Angetönt werden dazu administrative Entlastungen, damit Ehrenamtliche nicht mehr Zeit für die Formulare, Anträge und Abrechnungen als für die eigentliche Vereinsarbeit aufwenden müssten. Gefördert werden könnten auch Arbeitszeitmodelle, die es den Freiwilligen ermöglichen, bei besonderen Anlässen ihrer Freiwilligenarbeit auch während der Arbeitszeit nachzugehen. Diese und andere Vorschläge, eingebettet in die geforderte Ehrenamtsstrategie, sollten die Bereitschaft zu einem ehrenamtlichen Engagement in Zukunft erhöhen.

Rückendeckung vom Erbprinzen

Die Begeisterung der Parlamentarier für die verstärkte Förderung von Ehrenamt und Freiwilligenarbeit wird von der Regierung nicht durchwegs geteilt. Schon vor einem Jahr erteilte der damalige Gesellschaftsminister Manuel Frick den Bestrebungen, die Freiwilligenarbeit zu professionalisieren, eine Absage.

Ebenso zurückhaltend gibt sich die Regierung gegenüber der in den parlamentarischen Vorstössen anklingenden Idee, ehrenamtliche Arbeit zu bezahlen. Eine finanzielle Abgeltung widerspreche dem Grundgedanken des Ehrenamtes, denn eine bezahlte Arbeit sei keine ehrenamtliche Tätigkeit. Wenn es langfristig bestehen und dafür neue Engagierte gewonnen werden sollten, unterstreicht dazu ein Regierungsbericht, brauche es Formen der Wertschätzung, die jenseits von Geld und Organisationsstrukturen wirkten.

Die Auslegeordnung, die in den parlamentarischen Vorstössen zu Ehrenamt und Freiwilligenarbeit vorgenommen wurde, ist sehr weit gespannt. Allerdings stehen die Parlamentarier nicht allein auf weiter Flur. Erbprinz Alois regte in seiner Ansprache zum Staatsfeiertag im vergangenen Sommer eine Erhöhung der gesellschaftlichen Resilienz an und sprach sich für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Freiwilligenarbeit und für gemeinnützige Vereine aus.